



## Die Zechen

### Einleitung

In Treubach gab es drei Zechen. Deiseneck, Obertreubach und Schalchen. Die Zeche, auch Kameradschaft genannt, war ein kameradschaftlicher Zusammenschluss von Burschen ohne Vereinsstatut. Die Mitglieder waren meist junge Männer, etwa vom 16. Lebensjahr bis zu ihrer Heirat. Zumeist waren sie in der Landwirtschaft beschäftigt. Zusammen führte sie die Dorfgemeinschaft oder die Nachbarschaft. An der Spitze der Zeche stand der Zechmeister. Es war dies meistens ein älterer Bursche, der Ansehen und Beliebtheit genoss. Der Zechmeister führte die Zeche oftmals ziemlich patriarchalisch. Die weiteren Zechkameraden waren untereinander grundsätzlich völlig gleichberechtigt.

Mit seiner Heirat beendete der Kamerad die Tätigkeit in der Zeche. Er erhielt am Hochzeitstag von der Gesellschaft ein Hochzeitsgeschenk. Meist war dies ein Bierkrug mit Zinndeckel, eine Wanduhr oder eine Zechtafel.

Selbst nach der Hochzeit hielten Zechkameradschaften oft ein ganzes Leben lang. „Meinen Zechkameraden lass i net

sitzn“, bekam man immer wieder zu hören.

Die 1950/1960er Jahre brachten die Motorisierung und, damit verbunden, den Rückgang der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Die neue Arbeitswelt und neue Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen, führten letztendlich zur Auflösung des Zechenwesens.



*Auch das Maschkerergehen war ein fester Bestandteil der Zechen*

## Die Zechkameradschaft Deiseneck

Die Zeche Deiseneck wurde laut Aufzeichnungen schon 1840 gegründet. Die Zechen hatten ganz verschiedene Tanzgsetzln. Es gab nur wenige, die ähnlich waren. Das Gsetzln der Deisenecker unterschied sich grundsätzlich von den anderen. Man sagt, dass es aus dem Adel stammt.

Die ersten vorhandenen Bilder stammen aus dem Jahre 1900. Aufzeichnungen und Bilder aus dem Jahr 1930 sind von Johann Wimmer, als man eine Sängerrunde gegründet hatte.

Ein Bericht aus dem Feuerwehrbuch von 1929 sagt aus, dass der Reinerlös aus dem in Butting veranstalteten Konzert als Spende zur Gründung der Feuerwehr Pfendhub verwendet wurde.

In den Kriegsjahren verlor auch die Zeche Deiseneck 13 Kameraden. Nach 1945 begann man wieder in den Bauernstuben mit dem Einlernen des Innviertler Landler. Zechmeister Georg Buchecker gründete wieder eine junge Sängerrunde, bei der Franz Fellner



*Zeche Deiseneck im Jahr 1949*



*Sängerrunde Deiseneck im Jahr 1930*



*Maschkerergehen der Zeche Deiseneck 1958*

(Finsterer Franzl) die Gesangsausbildung übernahm. Im Gasthof Zöpfl, wo man für die Deisenecker ein eigenes Stüberl reserviert hatte, wurde neben Hochzeiten auch an den heiligen Tagen gesungen. Ebenso wurde das Brautliedsingen von der Zechkameradschaft ausgeführt. Mit-tanzen durfte man bei Hochzeiten und diversen Veranstaltungen, wenn man die Landlereicht alleine vortragen konnte.

Die Zechen hatten bei ihren Auftritten eine genaue Tanzordnung einzuhalten. Dabei hatten die ortsansässigen (Pfarrzeche) den Vortritt gegenüber den Gastzechen (Fahrzeche). Wurden diese nicht eingehalten, wurde öfters eine handfeste Meinungsverschiedenheit daraus.

Regelmäßig wurden Zechenfotos angefertigt. Bei den Tänzen auf den Höfen

wurden neben dem geselligen Tanzen auch verschiedene Arbeiten verrichtet. Zu den häufigsten Tätigkeiten gehörten Krautköpfe putzen, Äpfel spalten, Wiesen mähen mit der Sense usw. Als Lohn gab es dafür Bier und Jause.

Gesellschaftliches Brauchtum war auch das Firstfahren und das Maschkerergehen in der Raunacht. Aus den Erlösen dieser Veranstaltungen wurde später 1958 die erste zecheigene Ziehharmonika gekauft. Spieler war überwiegend der Schmied Friedrich Stadler.

Aufgrund einer Rauferei wurde 1946 die Zeche zweigeteilt. Es entstanden die Deisenecker und Pfendhuber Zeche. Anlässlich

des Maibaumstellens in Pfendhub, von der Pfendhuber Zeche, wurden diese aber nach zwei Jahren wieder vereinigt. Im Zeitraum von 1973 bis 1979 ermüdeten die Aktivitäten der Zeche sehr stark. Erst im Jahr 1979 wurden mit der Beschaffung einer neuen Tracht vorwiegend ältere Kameraden wieder aktiviert. Als Hauptinitiator war damals Zechmeister Alois Pieringer (Moos Lois) tätig. Der erste Auftritt erfolgte darauf mit der Schmollner Landlermusik in Oberwang am Attersee und später beim Frauatag in Treubach. Zahlreiche Teilnahmen an diversen Landlertreffen folgten, wobei auch schöne Erfolge im Preistanzen auf-scheinen. Unter anderem wurde ein 2. Platz bei der Rieder Messe erreicht. 1993 wurde in Butting noch einmal ein Teisenecker Treffen veranstaltet, bei dem sich noch 80 Personen einfanden.

Am 13. Oktober 2001 trafen sich 62 Personen erneut im Gasthaus Ertl-Wirt in Hermading.



*Hochzeitsfahrt der Zeche Deiseneck 1960*

## Die Zech- kameradschaft Obertreubach

Nach mündlicher Überlieferung haben sich die Burschenschaften oder Zechen um die Jahrhundertwende (1900) auf dem Lande gebildet, so auch die Zeche Obertreubach.

In den Zwischenkriegsjahren 1918 – 1939 war die Kameradschaft Obertreubach mit 34 Kameraden, wie das ältere Bild zeigt, eine starke Zeche. Im Zweiten Weltkrieg sind leider einige Kameraden gefallen. Im Jahre 1946 taten sich wieder Burschen zusammen um das Zechenwesen neu zu beleben, damit war die Kameradschaft Obertreubach im Jahre 1951 wieder 26 Mann stark.

Im Jahr 1947 war die erste große Bauernhochzeit vom Finsterer in Wittigau. Bei dieser Hochzeit waren 42 Zechen, davon 34 Fahrende (Ross und Wagen). Von dieser Zeit an hat sich das Zechenwesen voll entfaltet. Bei den Hochzeiten war immer eine strenge Tanzfolge



*Die Zeche Obertreubach vor dem Zweiten Weltkrieg*

(Eicht). Zuerst tanzten die Pfarrzechen, dann die fahrenden Zechen, je nach Eintreffen, die übrigen.

Unser Stammwirthshaus war beim Dachs, da waren wir immer die Ersten zum Landln, beim Zöpfl die Dritten, ebenso in Butting. Unsere wöchentlichen Tanzunterhaltungen mit Anlernen der Jungen zum Landln waren immer bei Bauern, deren Sohn oder Tochter bei der Zeche war. Leider musste die große Dirn nächsten Tag die Stubn wieder putzen. Nach den Tanzunterhaltungen und verschiedenen Belustigungen in den Bauernstuben wurde dann meistens zu den

Dirndl „Fensterln gonga“, wobei oft nette Liebesgespräche geführt wurden und so mancher Bursch seine zukünftige Frau kennen lernte. Im Jahr 1949 wurde von der Zeche Obertreubach ein großer Maibaum aufgestellt, verbunden mit einem Pferdesprungreiten. Gewonnen hat das Reiten Aigner Fritz (vulgo Huber in Schalchen) mit seinem kleinen Fuchs.

Die Zechmeister waren von 1945 bis in die 1960er Jahre Josef Frauscher, Josef Reischenböck, Johann Reischenböck, Franz Frauscher und Johann Leimhofer.



Durch das zunehmende Freizeitangebot, durch die Motorisierung der landwirtschaftlichen Arbeit und damit verbunden die Neustrukturierung der Arbeitswelt hat das ursprüngliche Zechenleben an Attraktivität und Zuspruch immer mehr verloren.

Die Jungen konnten sich für das Traditionelle nicht mehr so begeistern, damit war leider das Ende der Zechkameradschaft besiegelt.

Das letzte Zechenfoto wurde im Jahr 1960 gemacht – eine schöne Erinnerung an diese Zeit.



*Zeche Obertreubach im Jahr 1951 (oben)*

*Zeche Obertreubach im Jahr 1960*

- 1. Reihe v. l. n. r.: Franz Lindlbauer, Franz Kinz, Franz Frauscher, Georg Wimmleitner, Karl Frauscher und Martin Schwarzmaier;*  
*2. Reihe: Josef Auer, Franz Maier, Georg Siglhuber, Johann Leimhofer, Josef Strasser, Georg Priewasser und Rudolf Schöberl;*  
*3. Reihe: unbekannt, Herbert Perberschlager, Johann Fellner, Franz Größlinger, Johann Schwarzmaier, Alfred Ranftl;*  
*4. Reihe: Hermann Schwarzmaier, Josef Wimmleitner und Johann Frauscher*

## Die Zechkameradschaft Schalchen

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Zechenfotos der „Schalchener“ geschossen. Während des Krieges 1939 bis 1945 war es mit der Zeche fast zum Stillstand gekommen. Bereits 1946 fand sich die Kameradschaft Schalchen wieder zusammen.

Der letzte Auftritt dieser Zeche war im Jahr 1961 bei der Hochzeit des Kameraden Leopold Dachs. Seit dieser Zeit gibt es die Zeche nur noch in Erinnerung. Im Jahr 2000 gab es noch einmal eine Zusammenkunft ehemaliger Zechenkameraden beim „Schachaneder“, wo man sich noch einmal an die geselligen Stunden und Späße früherer Zeiten erinnerte. Jede Zeche hatte ihren „Zechmoaster“, der für Disziplin und Ordnung in der Zeche sorgte. Nach dem Schulaustritt konnten sich die Burschen um eine Aufnahme in eine Zeche bemühen und blieben bis zur Verheiratung in ihrem Verband. Die Zechenmitglieder trafen sich regelmäßig in einem Bauernhaus, wo bäuerliche Gesellschaftsspiele, wie

„Esel wer reit?“, „Stockschlagen“, „Sterngucken“, „Handwerk austreiben“ u. a. durchgeführt wurden. Aber auch das Einüben von Tänzen war ein wesentlicher Bestandteil. Neben dem sehr figurenreichen und daher schwierigen Landler wurden auch Polka, Boarischer und Walzer geübt. Jede Zeche hatte beim Landler ihre eigene Figurenfolge und nur diejenigen Zechenmitglieder, die den Landler fehlerlos beherrschten, durften bei Festlichkeiten im Gasthaus mittanzen. Bei Hochzeiten traten oft zwanzig und mehr Zechen auf, wobei die Reihenfolge des Auftrittes genau geregelt war. So wie sich die Zechen angemeldet hatten, wurden sie auch zum Tanz aufgerufen. War eine Zeche noch nicht eingetroffen, wurde ihr eine andere vorgezogen, was dann oft zu Raufereien führte. Kam eine Zeche auf einem festlich geschmückten Pferdewagen zu einer Hochzeit gefahren, so wurde ihr beim Tanzen der Vorzug gegeben und sie konnte gleich nach ihrer Ankunft zum Tanzen gehen. Die Zechen marschierten

nicht paarweise auf den Tanzboden. Zuerst tanzten die Burschen alleine einige Runden. Dann holten sie die auserwählten Mädchen mit einem Wink zu sich auf die Bühne und der paarweise Tanz begann. Die Mädchen waren vorher mit einem „Helft's ma!“ um den Tanz gebeten worden. Waren sie die Begleiterinnen einer anderen Zeche, wurde auch der Partner mit einem höflichen „Leihst mas eh?“ um Erlaubnis gefragt. Tanzte aber ein fremdes Zechenmitglied in den Reihen einer Zeche, wurde er unsanft vertrieben. Wollte er nicht nachgeben, war oftmals eine zünftige Rauferei unvermeidbar. Nicht selten floss dabei auch Blut. Vor Gericht jedoch wusste dann keiner etwas über den Hergang oder gar über die Schuldigen. Ochsenziemer, Schlagringe, Stahlruten dienten manchmal als Raufwerkzeuge. Zur „Verteidigung“ griff man auch gern nach Trümmern manch kurz- und kleingeschlagener Wirtshauseinrichtung. Wuchtige Bauernfäuste taten das ihre dazu.



*Sitzend v. l. n. r.: Franz Zöpfl, Erich Mayerböck, Leopold Dachs, Franz Dachs, Josef Aigner, Georg Zöpfl;  
1. Reihe: Ludwig Schneittl, Ferdinand Riffler, Josef Nigl, Georg Zeilinger, Hermann Riefler, Florian Kinzinger, Johann Zeilinger;  
2. Reihe: Alois Peham, Johann Fellner, Franz Katzlberger, Georg Burghard, Johann Aigner;  
3. Reihe: Rudolf Ragginger, Rudolf Baumgartner, Anton Kirsch*